



Dr. Otto Meißner oder die Banalität des Bösen

Am 1. Juni 1962 wurde Adolf Eichmann in Jerusalem hingerichtet. Ich war 18 Jahre alt. Der Staatssekretär im Reichskanzleramt, Dr. Otto Meißner, war damals im Wihelmsstraßen-Prozess längst freigesprochen und lebte in allen Ehren bei vollem Gehalt als Pensionist in München. Dort starb er 1953.

Er war wie mein Vater Straßburger Germane. Die Verbindung der beiden Burschenschaftler zahlte sich für meinen Vater aus, denn mit Meißners Hilfe setzte mein Vater im Reich 1932 eine Regelung durch, nach der bei der Stahlherstellung deutsche Erze beizumischen seien. Diese Vorschrift richtete sich gegen die Lübecker Possehlgruppe, die schwedische Erze in großem Stil einführte, Erze, die 70% Eisen enthielten und den deutschen 30% Erzen weit überlegen waren.

Schnitt. Am 6. Mai 2025 waren wir im „Dokumentationszentrum Topographie des Terrors“ in Berlin. Dieser vorzügliche Erinnerungsort arbeitet die Grundlagen der rassistischen Verbrechensgeschichte des nationalsozialistischen Faschismus auf. Dort ist von Otto Meißner nicht die Rede. Er war mit dieser speziellen Verbrechensgeschichte nicht befasst, hieß es. Wer allerdings weiter greifen will und die geistesgeschichtlichen Grundlagen der „Banalität des Bösen“, um einen Ausdruck Hannah Arendts zu Adolf Eichmann zu benutzen, erfassen will, sollte sich der Person Otto Meißners zuwenden.

19771. 5202 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 121

Staatssekretär Dr. Meißner

Zu seinem 50. Geburtstag
und seinem Amtsjubiläum

Am 13. März vollendet Staatssekretär Dr. Otto Meißner sein 50. Lebensjahr und in den nächsten Wochen ein Jahrzehnt als Leiter des Büros des Reichspräsidenten. Beide Anlässe lenken die Aufmerksamkeit auf diesen Mann, der durch sein erfolgreiches Wirken an besonders wichtiger Stelle ebenso wie durch seine menschlichen Eigenschaften Anerkennung verdient.

Sohn eines Postdirektors im Unterelsaß, kam er in seiner Heimat von der Fußgängerverwaltung zur Generaldirektion der Eisenbahn und machte den Weltkrieg als Offizier zunächst auch im Dienste der Feldbahn mit. Neben der militärischen Tüchtigkeit des Hauptmanns Meißner fiel sein großes Sprachtalent auf, das



2. Meißner

ihn auch das Russische schnell erlernen ließ. So kam er nach Riew in die unmittelbare Umgebung des Generalobersten von Eichhorn in dessen Heeresgruppe.

Meißners politische Tätigkeit begann bald danach durch seine Ernennung zum Mitgliede der vom Auswärtigen Amt ausgesandten Ukraine-Abordnung. Im März 1919 wurde Dr. Meißner als Geheimrat in das soeben geschaffene Büro des Reichspräsidenten Ebert berufen, im April 1920 wurde er als Ministerialdirektor Leiter dieses Büros und im November 1923 zum Staatssekretär befördert. Als Generalfeldmarschall v. Hindenburg durch die Wahl des Volkes dem ersten Reichspräsidenten folgte, zeichnete auch er den Staatssekretär durch sein uneingeschränktes Vertrauen aus, und dieser ist der erste Berater und auf allen offiziellen Reisen der ständige Begleiter des Reichspräsidenten.

Die Bedeutung dieses Postens ist so häufig sinnfällig in die Erscheinung getreten, daß man sie als allgemein bekannt voraussetzen darf. Besonders in innerpolitisch hochbewegten Zeiten fällt dem Staatssekretär ein reiches Maß an Arbeit und Verantwortung zu. Meißners staatspolitische Bildung, seine große Arbeitskraft und seine Gewandtheit im Verkehr mit der Regierung, den Parteiführern und den fremden Diplomaten stempeln ihn, auch über die Funktionen seines Amtes hinaus, zu einer der führenden politischen Persönlichkeiten Deutschlands. Ein gut Teil seiner Erfolge rührt daher, daß er ohne alle parteiliche Bindung ist und daß er mit Objektivität und bemerkenswertem Freimuth sein Urteil abzugeben pflegt. Die Sicherheit seines Auftretens ist zum großen Teil durch seine Kenntnisse begründet, die ihn auch zu beachtlichen politischen Schriften und zur Lehrtätigkeit an der Verwaltungsakademie und an der Deutschen Hochschule für Politik befähigten. Sein Heim im rechten Flügel des Reichspräsidentenpalais ist eine gastliche Stätte vornehm-schlichter Geselligkeit, anziehend durch den allzeit heiteren Sinn des Süddeutschen und die Lebenswürdigkeit seiner anmutigen, auch musikalisch begabten Gattin.

Noch steht Dr. Meißner erst in der Mitte seiner Laufbahn, und allgemein sagt man ihm den Aufstieg zu noch höheren Stellen voraus. Weiße Kreise begrüßen ihn am heutigen Tage mit aufrichtigen Wünschen für seinen ferneren Lebensweg.

Fd.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung vom 13. März 1930 gibt eine gute Beschreibung seiner Person und seiner Funktionen. Er „diente“ von Friedrich Ebert bis Karl Dönitz, dem letzten Reichspräsidenten. Immer mit Kabinettsrang und in nächster persönlicher Nähe. Er hatte stets das „Ohr der Macht“. Der Generalfeldmarschall nannte ihn, den Hauptmann im Ersten Weltkrieg, zärtlich „Kindchen“ und Adolf Hitler überreichte ihm zum 65jährigen Dienstjubiläum am 13. März 1945 wegen seiner treuen Dienste einen

Barscheck über 65.000 Reichsmark.¹ Als Rechtswissenschaftler kommentierte er in maßgeblichen Kommentaren gleichzeitig die von ihm teilweise mitersonnenen Vorschriften (gewissermaßen ex cathedra):

- *Die Reichsverfassung. Das neue Reichstaatsrecht für den Praktischen Gebrauch.* Berlin 1919.
- *Das neue Staatsrecht des Reichs und seiner Länder.* Berlin 1921.
- *Grundriß der Verfassung und Verwaltung des Reichs und Preußens nebst Verzeichnis der Behörden und ihres Aufgabenkreises.* Berlin 1922.
- *Staatsrecht des Reichs und seiner Länder.* Berlin 1923.
- *Staats- und Verwaltungsrecht im Dritten Reich.* Berlin 1935.
- *Deutsches Elsaß, deutsches Lothringen. Ein Querschnitt aus Geschichte, Volkstum und Kultur.* Berlin 1941.



Franz von Papen, Wilhelm von Gayl, Paul von Hindenburg, Kurt von Schleicher, Otto Meißner aus Jens Bisky, *Die Entscheidung Berlin 2025*, S.374

Arnold Brecht, der Meißner von Anfang dessen Dienstzeit im April 1920 im Büro der Reichspräsidenten her kannte, beurteilt ihn folgendermassen: „Erst am Ende der Hindenburg’schen Präsidentenzeit, von Brüning’s Reichskanzlerschaft an, entwickelte er zunehmend die Neigung, selbst hinter den Kulissen Politik zu treiben, was ihn schließlich zu einem der Faktoren machte, die bei der Ernennung Hitlers im Jahre 1933 eine Rolle spielten. Aber anfangs war von solchen Anlagen nichts bei ihm zum Vorschein gekommen.“²

Die „Banalität des Bösen“ ist hier der gescheite, gebildete, sprachgewandte, humorvolle, musische, instinktsichere Weltmann, der radikale höfische Diener jeder Macht. Demgegenüber steht - völlig im

¹ Von Ebert über Hindenburg zu Hitler - die einzigartige Karriere des Geheimrats Dr. jur. Otto MeißnerQuelle: ZEIT ONLINE, <https://share.google/E4NSrjraunW0Z5M8k>; Meissner, Otto, Ebert, Hindenburg, Hitler.Erinnerungen eines Staatssekretärs, (1954) München 1991

² Arnold Brecht, *Aus nächster Nähe, Lebenserinnerungen eines beteiligten Beobachters 1884 bis 1927*, Stuttgart 1966, S. 327

moralischen Abseits - Adolf Eichmann. Der Paria des Bürgertums. Die Inkarnation des mechanischen Massenmordes, gewissermaßen ein überdimensionaler zum Leben verurteilter Fleischwolf. Eben „banal“.

Der Irrtum, den die bestimmende politische Philosophin meiner Lebensgeschichte bei mir hinterließ, war genau dieses Bild. Ich nahm - um zum mittelalterlichen Bild des wundervollen St. Annen Museums in Lübeck zu wechseln - den satanischen Furz für die Ursache des Bösen und nicht die Werke des Teufels selbst. Absurd.



In der Person Dr. Meißners spiegelt sich die Bürgerliche Welt des kurzen 20. Jahrhunderts mit seinen weltweit etwa 160 Millionen Toten³. Es ist nicht der in der Nacht vom 1. Juni 1962 gehängte Adolf Eichmann. Es ist vielmehr der weltläufige Dr. Staat, der es vermag, den Demokratischen Rechtsstaat und zugleich auch den Demokratischen Faschismus zu organisieren: Dr. Otto Meißner gibt das lehrreiche Beispiel.

Das ist ein Konzept-Entwurf.

Ich freue mich auf das Buch von Stefan Paulus, Von Ebert zu Hitler. Otto Meißner (1880-1953) Staatssekretär zwischen Demokratie und Diktatur, Oldenbourg 2025. Lübeck, 10. Mai 2025

³ Hobsbawm Eric, Das Zeitalter der Extreme, München Wien 1995, S. 26